



Es gibt noch viel zu tun: Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner graben das Pflanzloch für die Linde eigenhändig aus.

Bild: Matthias Käser

Zwei Jahre schaufeln für 1000 Jahre Baum

Das Künstlerduo Haus am Gern realisiert in Biel eine Tanzlinde – den Treffpunkt der Gurzelen-Überbauung. Vorerst gilt es, das Pflanzloch zu schaufeln. Wer will, hilft mit.

Tobias Graden

Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner stehen mitten auf dem grossen, kahlen Gurzelenplatz in Biel. Sie haben einen Pickel und eine Schaufel, spitzen so den Boden auf und graben ein Loch. Einen Durchmesser von fünf Metern soll es dereinst haben und zwei Meter tief sein. Was mit einem Bagger in kurzer Zeit erledigt wäre, wollen sie von Hand schaffen, Schaufel für Schaufel. Etwa 20 Kubikmeter Material werden sie ausgraben und dieses als Kegel neben der Grube auf türmen.

Werden sie das wirklich tun? Meinen sie das wirklich ernst? Meyer Cesta und Steiner halten inne, stützen sich auf ihre Arbeitsgeräte und sagen ganz bestimmt: «Ja!»

Alte Tradition

Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner bilden zusammen das Künstlerduo Haus am Gern, das besonders mit seinen Aktionen und Objekten im öffentlichen Raum schon öfters für Irritation gesorgt hat. Die Installation «Texas» auf der Esplanade gegenüber dem Kongresshaus etwa hat wochenlang die Leserbriefspalten gefüllt.

Auch die wochen-, ja monatelange, mühselige Graberei könnte im ersten Augenblick für Stirnrünzeln sorgen. Sie hat aber keinen provokativen Hintergrund, im Gegenteil: Die Grube ist das Pflanzloch für einen

Baum. Genauer: für eine Tanzlinde.

Eine Tanzlinde ist sozusagen eine Mischung aus Baum und architektonischem Objekt. Eine Linde wird dabei so gezogen (im Fachjargon heisst dies geleitet), dass die unteren Äste einen Boden und die Krone ein natürliches Dach bilden. In der Regel kommt dann eine bauliche Konstruktion hinzu, sodass aus dem Baum so etwas wie ein Pavillon entsteht.

Solche Tanzlinden waren früher in vielen Dörfern deren Mittelpunkt. Bei ihnen haben sich die Menschen getroffen und Feste gefeiert – deswegen der Name. Heute gibt es solche Tanzlinden nur noch in wenigen Orten, vor allem in Thüringen. In der Schweiz lassen sich die verbliebenen Tanzlinden an einer Hand abzählen.

Das menschliche Mass

Künftig wird es auch in Biel eine solche Tanzlinde geben. Sie ist Mittel- und Treffpunkt der Überbauung Blumenstrasse Nord, bei der familienfreundliche Genossenschaftswohnungen entstehen. Diese Überbauung benennt sich sogar nach der Tanzlinde, heisst sie doch «Tilleul à danser».

Aber warum heben die beiden das Pflanzloch von Hand aus? «Wegen des menschlichen Masses», sagt Barbara Meyer Cesta. In seinem Projektbeschrieb schreibt das Künstlerduo: «Weil wir unsere Tanzlinde nicht als statisches, sondern als künstlerisch-performatives und gesellschaftlich-dynamisches Projekt verstehen, möch-

ten wir damit ganz am Anfang beginnen (...)» Die Überbauung bedeute für das ganze Quartier eine grosse Veränderung des Lebensraumes. «Wir möchten deshalb mit einer ehrlichen Geste aufzeigen, dass dieser Wandel für das Quartier von Menschenhand und mit menschlichem Mass geschieht.»

Anders gesagt: Mit der Tanzlinde entsteht ein Treffpunkt für die Menschen im Quartier; ein Ort, der ihnen gehört, der für sie da ist. Was dort passiert, werden die Menschen selbst gestalten – und sie können schon bei der Entstehung dieses Ortes mitwirken. Barbara Meyer Cesta und Rudolf Steiner hoffen nämlich auf Mithilfe: Wer will, kann immer dann schaufeln gehen, wenn die Künstler auch am Arbeiten sind. Ansonsten ist die Baustelle abgesperrt.

Man kann die Entstehung der Tanzlinde aber auch damit unterstützen, indem man den Grabenden eine Glacé bringt oder einen Lindenblütentee. So werden Begegnungen möglich, es entsteht eine Gemeinschaft, noch bevor die Tanzlinde fertig ist. «Wir hoffen auf einen lustigen Sommer», sagt Meyer Cesta. Wie später der Baum im Erdreich schlägt das Projekt so bereits im Vorfeld Wurzeln im sozialen Sinne.

Das Credo des «menschlichen Masses» hat aber auch mit Demut zu tun. Die Tanzlinde ist ein Projekt für viele kommende Generationen. Der Baum selbst, die Linde, kann nämlich bis zu

1000 Jahre alt werden. Da gebietet es sozusagen der Respekt vor diesem Baum, dem Aushub für sein Pflanzloch eine gewisse Zeit beizumessen.

Hoffen auf ein kühles Bier

Ausgewählt ist die Linde bereits. Just am Tag, als der Wind die BTI-Bahn aus den Geleisen hob, weilten Meyer Cesta und Steiner in der Baumschule bei Neuenegg und suchten die geeignete Linde für das Projekt. Bis diese nach Biel verpflanzt wird, dauert es noch eine Weile. Gegen Ende 2024 ist Baubeginn für die Überbauung, so lange ist Zeit für das Ausgraben des Pflanzlochs. Während des Baus wird dieses abgedeckt, und im Frühling 2026 wird die Linde gesetzt. Ist die Tanzlinde fertig, wird sie sicherlich gebührend mit einem Fest eingeweiht werden.

Bis dahin ist noch viel zu tun. Von einem Loch ist noch nicht viel zu sehen, der erste ringförmige Aushub ist erst etwa 20 Zentimeter tief. Der Boden ist zusammengedrückt, überaus hart, jede Schaufelladung Erde muss ihm auf mühsame Weise abgerungen werden. Und die ersten warmen Sonnenstrahlen des Frühlings lassen erahnen, wie heiss es im Sommer werden kann. Rudolf Steiner sagt: «Hoffentlich bringt dann mal jemand ein kühles Bier vorbei.»

Info: Wer mithelfen will, kann sich über hausamgern@hausamgern.ch mit den Initiatoren in Verbindung setzen.